

Aus der Region

Einige Betrunkene auf Ostschweizer Strassen erwischt

ALTSTÄTTEN Zwischen Dienstagabend und Mittwochmorgen haben Mitarbeiter der Kantonspolizei St. Gallen vier fahrunfähige Männer angehalten. Wie es in der Pressemitteilung vom Mittwoch heisst, war ein 31-jähriger Autofahrer sogar mit über 1 mg/l Alkohol unterwegs. In Altstätten wurde laut der Medienaussendung zwei Fahrzeuglenkern der Führerausweis abgenommen. Bei einem 43-jährigen Autofahrer ergab das Alkoholtestergebnis einen Wert von über 0,5 mg/l und ein 15-jähriger Mofahrer wurde nach einer kurzen Flucht angehalten. Bei ihm wurde ein Alkoholwert von fast 0,5 mg/l gemessen. Ausserdem wurden an seinem Mofa technische Änderungen festgestellt, sein Fahrzeugausweis sowie das Kontrollschild in der Folge eingezogen. In Alt St. Johann fiel bei einem 59-jährigen Autofahrer das Alkoholtestergebnis mit über 0,6 mg/l positiv aus. Sein Führerschein wurde auf der Stelle abgenommen. Und in Neu St. Johann wurde bei einem 31-jährigen Autofahrer ein Alkoholwert von 1,02 mg/l festgestellt. Auch er musste die Fahrerlaubnis auf der Stelle abgeben. Alle Fahrzeuglenker wurden bei der Staatsanwaltschaft des Kantons St. Gallen angezeigt. (red/pd)

Selbstunfälle mit E-Bikes

OBERRIET Am Dienstagabend sind zwei Personen mit ihrem E-Bike an den Randstein geraten und gestürzt. Beide wurden dabei leicht verletzt. Dies teilte die Kantonspolizei St. Gallen am Mittwoch mit. Demnach fuhr eine 53-jährige Frau mit ihrem E-Bike auf dem Radstreifen in Oberriet auf der Staatsstrasse in Richtung Rüthi. Als sie beabsichtigte, auf das Trottoir zu fahren, streifte ihr E-Bike den Randstein. Dadurch stürzte die Frau und verletzte sich leicht. Sie wurde vom Rettungswagen ins Spital gebracht. Auch ein 65-jähriger Mann war mit seinem E-Bike unterwegs - in Widnau auf der Unterdorfstrasse fuhr er nach Hause. Auf Höhe der Verzweigung Nöllenstrasse touchierte er aus unbekanntem Grund den Randstein und stürzte. Er verletzte sich dabei leicht und wurde von der Rettung ins Spital gefahren. Beim Mann wurde ein Alkoholtestergebnis von 0,85 mg/l festgestellt. (red/pd)

«Volksmund»

Zu schön, zu urchig, um in Vergessenheit zu geraten

SCHAAN Das «Volksblatt» stellt in loser Folge Dialektbegriffe vor, die der jüngeren Generation mitunter bereits nicht mehr geläufig sein dürften. Natürlich greifen wir auch hierbei gerne auf das diesbezüglich breite Wissen unserer Leserschaft zurück. Kritik, Lob und Vorschläge sind willkommen - und erreichen uns unter der folgenden E-Mail-Adresse: redaktion@volksblatt.li. (red)



**Züche
SCHUBLADE**

LUAG AMOL, OB'S NOCH MÄHL IR ZÜCHE DINNA HÄTT.

(QUELLE: MARLIES WIGET)

Unnötige Meniskus-OPs oder «Stimmungsmache gegen Ärzte»?

Studie In der Schweiz werden rund 16 000 unnötige Meniskusoperationen pro Jahr durchgeführt, kommt eine Studie zum Schluss. Der LKV vermutet, dass dies hierzulande ähnlich sein wird - Ärzte wehren sich gegen diesen Vorwurf.

VON DANIELA FRITZ

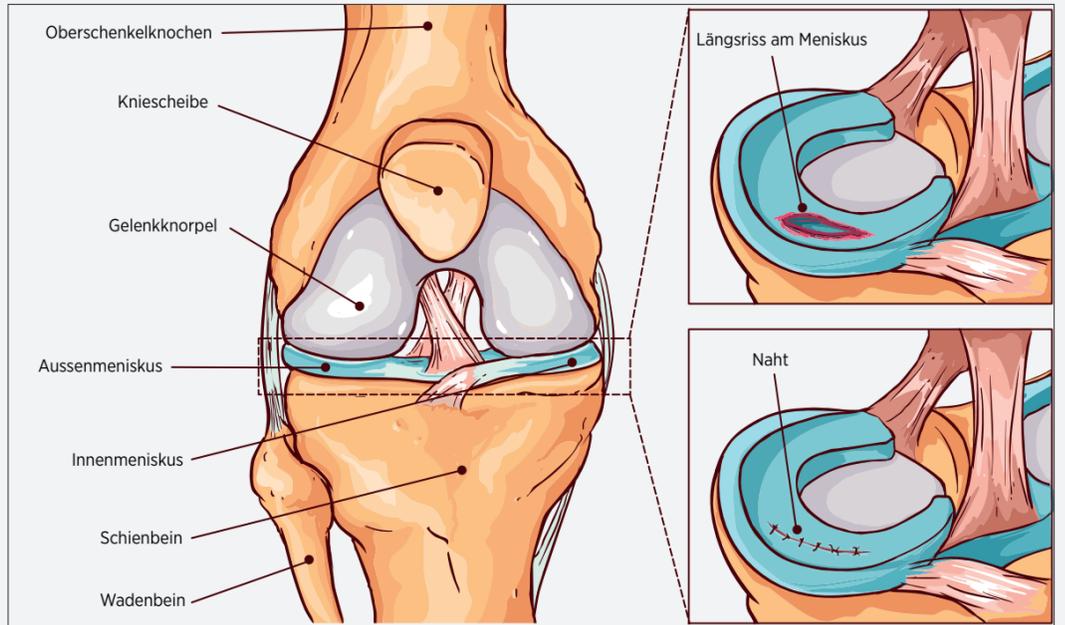
Gerade bei älteren Menschen sind Meniskussschäden durch Abnutzung weit verbreitet. Anders als bei jüngeren, die nach einem Unfall Beschwerden am Knie haben, ist nach heutigem medizinischem Stand bei altersbedingten Abnutzungserscheinungen am Knie allerdings nicht eine Operation, sondern eine konservative Behandlung mit Medikamenten, Training oder Physiotherapie angezeigt. Wie eine Studie im Auftrag der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) nun zeigt (siehe Kasten), scheinen Orthopäden diese Erkenntnis in der Praxis nicht anzuwenden. Demnach werden hochgerechnet auf die Schweizer Gesamtbevölkerung 16 000 Meniskusoperationen bei Patienten ohne Unfall durchgeführt, was Kantone und Grundversicherung rund 70 Millionen Franken koste. «Diese Kosten liessen sich ohne Nachteil für die Patienten einsparen», meinte Studienautor Leander Muheim von der Universität Zürich gegenüber dem «Tagesanzeiger». In Liechtenstein würden diese Daten zwar nicht so genau wie in der Schweiz erfasst. «Aufgrund unserer Daten kann man aber davon ausgehen, dass es sich hierzulande etwa ähnlich verhält», beurteilt Thomas Hasler, Geschäftsführer des Liechtensteinischen Krankenkassenverbands (LKV), die Situation. Anders sehen dies allerdings die liechtensteinischen Ärzte.

Schlussendlich entscheide Patient

«Da in Liechtenstein keine Datenlage zu dieser Thematik besteht, kann keine abschliessende Aussage zu diesem Vorwurf getroffen werden», meint Stefan Rüdissler, Geschäftsführer der Ärztekammer, auf «Volksblatt»-Anfrage. Die Aussage des LKV, dass es sich in Liechtenstein ähnlich wie in der Schweiz verhalte, sei daher reine Spekulation. Der Ärztekammer selbst würden keine Anzeichen vorliegen, dass Meniskusoperationen unnötigerweise erbracht werden. Zum einen seien Ärzte dazu verpflichtet, Behandlungen nach dem aktuellen Stand der Wissenschaften zu erbringen. Dies werde durch die obligatorische und kontinuierliche Fortbildung der Mediziner gewährleistet. Jeder Fall werde individuell analysiert und anschliessend ein Behandlungsplan erstellt. «Dieser reicht von konservativer Behandlung durch Physiotherapie bis hin zum operativen Eingriff», erklärt Rüdissler. Grundsätzlich sei aber eine konservative Behandlung angezeigt - sofern medizinisch erfolgversprechend. Ist dies nicht der Fall oder verbessern sich die Beschwerden durch die konservative Behandlung nicht, sei in weiterer Folge eine OP «unvermeidlich». Rüdissler verweist aber darauf, dass schlussendlich der Patient entscheide. Es komme durchaus vor, dass dieser die medizinische Empfehlung zur konservativen Behandlung ausschlägt und eine OP bevorzugt. Rüdissler steht solchen Studien generell skeptisch gegenüber. Solche Untersuchungen würden oftmals von Institutionen in Auftrag gegeben, welche ein klares Ziel verfolgen würden: «Stimmungsmache gegen Ärzte, welche unter Generalverdacht gestellt werden sollen, die Entscheidungsfindung wirtschaftlichen Überlegungen unterzuordnen, statt auf rein medizinischer Basis einen Behandlungsplan zu erstellen.» Er kritisiert zudem die oftmals zugrundeliegende Methodik. Es sei wissenschaftlich nicht haltbar, für einen grob umrissenen medizinischen Fall eine klare, allgemeingültige Aussage

Anatomie des Kniegelenks

Was passiert bei einer Verletzung am Meniskus?



Grafik: Shutterstock

Die zwei Menisken übernehmen im Knie die Funktion eines Stossdämpfers und sorgen dafür, dass Oberschenkelknochen und Schienbein trotz unterschiedlicher Form aufeinanderpassen. Er schützt zudem den Gelenkknorpel vor Verschleiss. Ein Meniskusriss kann durch Verletzungen oder Gelenkverschleiss entstehen - eine Operation ist aber nicht immer nötig. In der gut durchbluteten Aussenzone des Meniskus kann ein Riss manchmal von alleine heilen. Kommt es allerdings zu einer Operation, wird versucht, den Meniskus zu erhalten, um die normalen anatomischen Verhältnisse weitestgehend wiederherzustellen. Im Normalfall wird der Riss dann genäht (siehe Bild oben), wobei es verschiedene Verfahren gibt. Wenn sich am Riss aber beispielsweise Teile des Meniskus gelöst haben und sich im Gelenkspalt befinden, muss das abgerissene Stück oder der komplette Meniskus entfernt werden. In manchen Fällen wird dieser durch ein Transplantat oder ein künstliches Modell ersetzt.

bezüglich der Behandlungsmethodik zu treffen. Jeder Fall sei einzigartig und müsse unter Einbezug aller Parameter individuell beurteilt werden. «Dies würde bedingen, dass die Studie alle denkbaren Fallkonstellationen in die Evaluierung einbezogen hätte und bei allen ein operativer Eingriff als unnötig klassifiziert worden wäre», folgert Rüdissler. Dies sei allerdings realitätsfremd und wissenschaftlich nicht leistbar.

Häufigster Eingriff am Landesspital

Ähnlich sieht dies auch Manfred Kreibich, Facharzt für Orthopädie, und Unfallchirurgie sowie stellvertretender Chefarzt am liechtensteinischen Landesspital (LLS). In der Studie hätten zumindest noch Faktoren wie das Alter oder Aktivitäten miteinbezogen, aber vor allem auch die einzelnen Befunde berücksichtigt werden müssen. Oftmals gehe einer Meniskusoperation auch ein Unfall voraus, welcher nicht sofort zu Beschwerden führt, sondern erst Jahre später. Der Betroffene gehe demnach auch nicht gleich zum Arzt, weshalb die eigentlichen Unfallfolgen in der Statistik dann nicht als solche auftauchen würden. Am Landesspital selbst wurden im vergangenen Jahr 293 «arthroskopische

Exzisionen eines Meniskus am Kniegelenk» gezählt, wie aus der Gesundheitsversorgungsstatistik hervorgeht. Damit stellen Meniskusoperationen mit Abstand die häufigsten chirurgischen Eingriffe am LLS dar. Tatsächlich gehörten diese 2016 mitunter zu den häufigsten belegärztlich durchgeführten Eingriffen, bestätigte auch Kreibich. Aber auch hier müsse man die Fälle einzeln betrachten, um Aussagen über die Sinnhaftigkeit der Behandlung tätigen zu können. Mit der Eröffnung der Medicnova-Privatklinik werden sich die Zahlen im LLS aber auf rund 80 Eingriffe pro Jahr einpendeln, schätzt Kreibich. Im Vorfeld einer Meniskusoperation werde im LLS stets eine MRI-Untersuchung durchgeführt, nach der Operation erfolge eine Gewebeuntersuchung. Mit diesen beiden Massnahmen liesse sich der Befund und die Indikation überprüfen, so Kreibich.

Die Belegärzte, die Anfang des Jahres vom LLS zur Privatklinik Medicnova wechselten, wollten sich zur Studie nicht äussern. Sie würden sich aber strikt an die geltenden Richtlinien der Swissorthopaedics halten und jede Indikation zu einer Operation - nach eingehender Ab-

wägung von Risiko und Nutzen - seriös stellen, versichert deren Pressesprecherin Martina Pointner.

Attraktive Zusatzversicherte

Die SAMW stellte in ihrer Studie aber nicht nur fest, dass Meniskusoperationen oftmals überflüssig seien. Diese würden zudem häufiger bei Zusatzversicherten und seltener bei Patienten mit hoher Franchise zum Einsatz kommen. Das Forscherteam folgert daraus, dass das Vergütungssystem für Ärzte finanzielle Anreize zur Durchführung einer Operation setzt. Gleichzeitig seien für Patienten die Anreize, auf eine solche zu verzichten, begrenzt. Dass Zusatzversicherte Patienten aufgrund ökonomischer Überlegungen häufiger am Meniskus operiert werden, bezweifelt Ärztekammer-Geschäftsführer Rüdissler. Der finanzielle Anreiz fehle insbesondere bei ambulanten Eingriffen: Ein identischer, ambulanter Eingriff generiere den gleich hohen Umsatz, da Liechtenstein keinen ambulanten Zusatzversicherungstarif kenne. «Ob nun spitalzusatzversicherte Patienten häufiger stationär behandelt werden als allgemein-versicherte Patienten, ist nach Ansicht der Ärztekammer nicht erwiesen, auch hierzu gibt es Studien und Gegenstudien», so Rüdissler weiter. Mögliche Erklärungsversuche für eine allfällige erhöhte OP-Quote bei Zusatzversicherten würden von finanziellen Fehlanreizen in Spitälern bis über die Tatsache reichen, dass ältere Generationen eher spitalzusatzversichert seien und aufgrund ihres Alters häufiger medizinische Leistungen in Anspruch nehmen müssten. Für Kreibich würden finanzielle Aspekte bei der Entscheidung, ob eine Meniskusoperation ambulant oder stationär erfolgt, ebenfalls keine Rolle spielen. «Als Spitalarzt beziehe ich ein fixes Gehalt - unabhängig von der Anzahl der Operationen oder wo diese durchgeführt werden», erklärt er. Einen Druck seitens der Spitalleitung verspüre er ebenso wenig.

Eckdaten

Zentrale Ergebnisse der Studie

Im Auftrag der SAMW haben Forscher der Universität Zürich und der Abteilung Gesundheitswissenschaften des Krankenversicherers Helsana untersucht, ob die neusten medizinischen Erkenntnisse in den letzten Jahren zu einer Reduktion der operativen Eingriffe am Knie führten. Dazu quantifizierten und charakterisierten die Forscher jüngste Operationszahlen aus der Schweiz und verglichen die Jahre 2012 und 2015 anhand eines Patientenkollektivs ohne unfallbedingte Meniskussschädigungen. In die Untersuchung einbezogen wurden über 40-jährige unfallfreie Patienten,

bei denen ein arthroskopischer Eingriff am Knie durchgeführt wurde. Die Ergebnisse:

- Bei über 64-Jährigen gingen die Operationszahlen um 25 Prozent zurück.
- In der zahlenmässig bedeutendsten Gruppe der 40- bis 64-jährigen ergab sich hingegen keine signifikante Änderung der Operationszahlen von 2012 gegenüber 2015. Entsprechend hoch sei also möglicherweise die Zahl unangemessener arthroskopischer Eingriffe am Knie bei 40- bis 64-Jährigen.
- Die Operationen kommen häufiger bei Zusatzversicherten und seltener bei Patienten mit hoher Franchise zum Einsatz.
- Fast drei Viertel der Patienten erhielten die Arthroskopie stationär in einem Spital. In den USA werden 99 Prozent der Meniskusoperationen ambulant vorgenommen.